

SIMON PENG-KELLER

auferstehungsleicht

Der ikonografische Weg von Josua Boesch



TVZ

SIMON PENG-KELLER

auferstehungsleicht

T V Z

SIMON PENG-KELLER

auferstehungsleicht

Der ikonografische Weg von Josua Boesch

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins Josua Boesch und der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Mario Moths, Marl

Titelbild
Josua Boesch, Der Unverfügbare, 1994
© Förderverein Josua Boesch

Fotos
Doro Röthlisberger, Marcel Egli und Bruno Fäh
© Förderverein Josua Boesch, www.josuaboesch.ch

Satz und Layout
Mario Moths, Marl

Druck
AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISBN 978-3-290-18470-4 (Print)
ISBN 978-3-290-18471-1 (E-Book: PDF)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich
Ergänzte Neuauflage, Erstauflage 1999, Noah Verlag, Obereggen

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audio-visuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

INHALT

Geleitwort	9
Vorwort zur Neuausgabe	10
Einleitung	13
Morgendämmerung	17
Auferstehen mit den Metallen	18
Das leere Gesicht	19
Der Durchbruch	22
Der Wiederkommende	25
Berührt und betroffen vom Ur-Du	26
Die vier Elemente	29
Im Zeichen des Messias	30
Der heilige Berg und das heilige Zelt	32
Der Tabernakel	33
Ökumenische Gemeinschaft	36
Freundschaft im Feuer	37
Berufung	38
Der Lebensbaum	39
Gekreuzigte Autorität	42
Das Auferstehungsrad	42
Der Auferstehungsweg	46
Eremitische Freundschaft	50
Kain und Abel	52
Der geeinte Mensch	60
Ende Drama	60

Ende Sintflut	66
Eucharistie werden	68
Geist und Institution	70
Der brennende Dornbusch	74
Die Johannes-Ikone	76
Der neue Kelch	78
Kirche im achten Tag	80
Ehre sei Gott in der Tiefe (<i>Keramik: Katharina Schuppli</i>)	82
Aufgebrochenes Holz	85
Der Seiltänzer	86
Ikonische Fragmente	89
Alleluja	89
Das Zeichen des Jona	90
Die Auferstehung des Judas	94
Am Meer der heilenden Trauer	98
Achtsamkeit	100
Kirchenschiff auf Ziegel	102
Der Kosmos darf nicht auseinanderbrechen	104
Der Geist weht, wo er will	106
Die Auferweckung von Lots Frau – die Auferweckung der Mutter Kirche	108
Dreiung	110
Der Strahlende	112
Die neue Erde und der neue Himmel	114

Fünf Kontinente: Eine Welt	114
Der Allumarmende und Allumstrahlende (<i>Keramik: Katharina Schuppli</i>)	116
Der Harfenspieler (<i>Keramik: Katharina Schuppli</i>)	118
Der aufgebrochene Himmel (<i>Keramik: Katharina Schuppli</i>)	120
Heilender Einbruch (<i>Keramik: Katharina Schuppli</i>)	120
Pfingstrose (<i>Keramik: Katharina Schuppli</i>)	122
Einkehr (<i>Keramik: Katharina Schuppli</i>)	122
Subasiostein	124
Offenes Zelt	124
Der Unverfügbare	126
Der Knochen	128
Träumende Raupe und Schmetterling	128
Zwei Hörende (<i>Skulptur: Luigi Verdi</i>)	130
Ur-sprung	130
Die Wurzeln des Männlichen	132
Cherub und Seraph	136
Der Ur-Quell (<i>Bild: Louis Jacquet</i>)	138
Animus-Anima	138
Trans-mission	143
Ikonesches Menschsein – Theologie und Spiritualität der Ikonen	144
Ein Brief anstelle eines Nachworts	145
Bücher von Josua Boesch	150
Daten und Masse zu den Ikonen	150

GELEITWORT

Liebe Leserin, lieber Leser

Als mich Simon Peng vor eineinhalb Jahren im Spital besuchte, verglich ich ihm gegenüber meine Situation mit den Trauben, die meine Nachbarn im Wehntal zum Ausreifen bis Weihnachten in die Nebenkammer aufhängten, und mit den Boskopäpfeln, die sie auf eine Hürde darunter legten, bis sie geniessbar wurden. Ja, ausreifen und geniessbar werden, das war wohl nicht nur der Sinn meines Spitalaufenthaltes, sondern das ist auch der Sinn meiner letzten Lebensetappe. Und der hat sich dann auch auf überraschende Weise bestätigt in der Zusammenarbeit mit Simon an diesem Buch. Beim gemeinsamen Abschreiten meines ikonografischen Weges bin ich in eine stille innere Glut geraten, sodass jetzt alles, was mir damals wie ein neuer Morgen aufdämmerte, heute wie ein Abendglühen vorkommt. Da stehe ich nun staunend in der Glut dieses Abendhimmels und freue mich an den wunderschönen Fotos und den vielen intuitiv erfassten Zusammenhängen, die im Geschriebenen aufleuchten. So will ich dir wünschen, dass auch für dich etwas davon spürbar und anschaulich wird und es dich ermutigt, deinen eigenen Weg der Wandlung und der Erfüllung weiterzugehen.


Josua Boesch

Josua Boesch ist 13 Jahre nach der Erstveröffentlichung von *auferstehungsleicht* gestorben. Dass das 1999 erschienene und bald schon vergriffene Buch nun zehn Jahre nach seinem Tod zu seinem 100. Geburtstag neu aufgelegt wird, hätte Josua bestimmt gefreut und vermutlich auch zahlensymbolisch gedeutet. Für mich selbst bedeutete es eine willkommene Gelegenheit, mich Josuas Werk neu zuzuwenden. Dabei wurde nicht allein die von vielen Begegnungen und Gesprächen erfüllte Entstehungszeit des Buches wieder präsent, sondern ebenso die Zeit danach. Sie umfasste zwei grössere Ausstellungen: 1999 im Mattli in Moorschach und 2002 in der Zürcher Liebfrauenpfarrei zum 80. Geburtstag des Ikonografen. Danach folgten die Jahre des Abschieds und des Loslassens. Nach seiner Rückkehr nach Zürich musste Josua mehrmals seine Bleibe wechseln. Die Räume, die er bewohnte, trugen seine Handschrift und atmeten eine achtsam gestaltete Stille. Bei jedem Umzug wurde die Anzahl der Bücher und persönlichen Gegenstände kleiner. Ein paar Handikonen sowie die Ikone mit dem fossilen Ahornblatt (S. 41) und jene vom Ur-Quell (S. 139) begleiteten ihn bis zuletzt. Stellvertretend standen sie für den Anfang und das Ziel seines Schaffens, für den Ursprung und die Vollendung seines Weges.

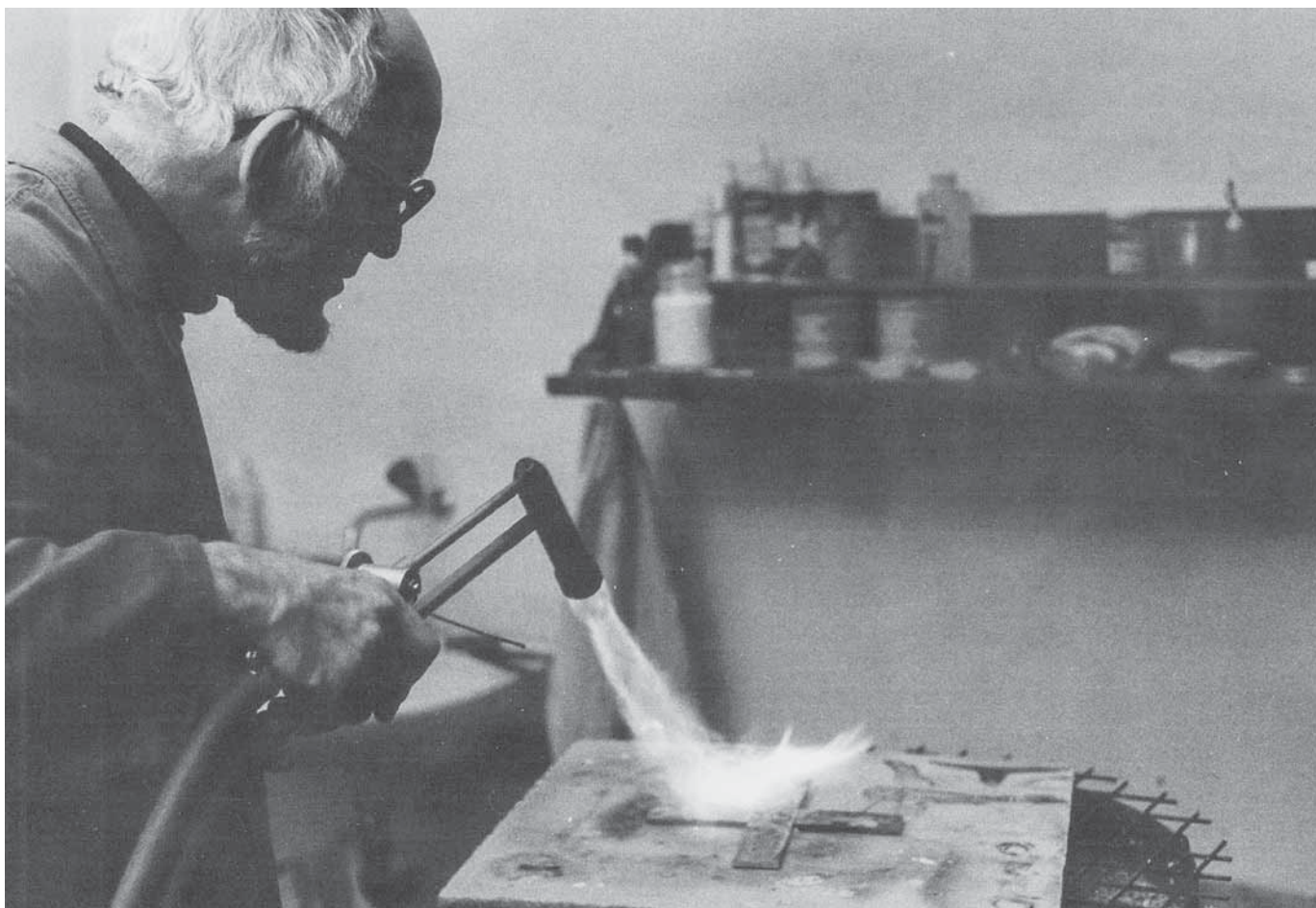
Als ich Josua 1991 kennenlernte, stand er auf dem Höhepunkt seines Schaffens. In seiner kleinen Cella in Farneta di Soci traf ich auf eine Fülle von eben erst entstandenen oder schon etwas älteren Ikonen. Immer brannte ein Öllämpchen vor der Ikone mit dem Lebensbaum. Dieser atmosphärische Raum war Werkstätte, Wohnzimmer und Kapelle zugleich. Alles hatte auf 20 m² seinen Ort gefunden. Heiliges und Profanes waren hier nicht mehr zu unterscheiden. Jahre später, in den langen Gesprächen, die an ein wöchentliches Mittagessen in meiner damaligen Einzimmerwohnung in Zürich anschlossen, erzählte mir Josua von der Entstehung seiner Ikonen und den persönlichen Erfahrungen, die hinter ihnen standen. Meist konzentrierten wir uns auf eine einzige Ikone. Das vorliegende Buch ist nach und nach aus dichten Begegnungen, aus dem gemeinsamen Schauen entstanden. Es lädt ein, in einen Dialog einzutreten und den Weg des Aufbruchs, des Findens und des Gefunden-Werdens achtsam nachzugehen und kreativ mitzuvollziehen.

Damit die Bilder und Texte Schätze preisgeben, erfordern sie eine meditative Lektüre und ein verweilendes Schauen. Es handelt sich um ein Schaubuch, in dem sich Text und Bild, Meditation und Kontemplation ergänzen, nicht unähnlich den illuminierten Handschriften des Mittelalters. Dass das Bild nicht vom Wort und das Wort nicht vom Bild zu trennen ist, gehört zu den zentralen Einsichten, die Josuas Ikonenarbeit leitete. Wort und Bild erschliessen sich gegenseitig. Die Tagebuchaufzeichnungen und meditativen Texte, die in ähnlicher Weise «geboren wurden» wie die Ikonen, bilden den Verständnishintergrund für die Bilder, die über alles Sagbare hinausweisen und in ihrer Offenheit verschiedene Zugänge erlauben. Das Buch zeichnet nach, wie konsequent dieser Metallikonograf mit seinen Möglichkeiten nach einer neuen Bildsprache suchte.

Ein grosser Dank gebührt dem Förderverein Josua Boesch, der Katholischen Kirche im Kanton Zürich sowie Bruno Fäh, die diese Neuveröffentlichung ermöglicht haben.

Zürich, 17. Januar 2022

Simon Peng-Keller



EINLEITUNG

Würde mich jemand fragen, was mich am tiefsten beruhigt, ich antwortete ihm: Schönheit und Stille. Beide gehören für mich zusammen, denn Schönheit verbreitet Stille. Gott muss so unsagbar schön sein, dass man in SEINER Nähe verstummt und höchstens ein staunendes «Oh» oder ein «DU» stammeln kann. Schönheit hat mit dem Geheimnis des Mangels und mit der Erfüllung des Mangels zu tun. Doch viele können nicht warten, bis der Mangel in ihrem Innern wie von selbst aufgefüllt wird. Sie greifen gierig nach der Schönheit und verschlingen sie, nach dem Motto: «Ich hab dich zum Fressen gern.» Wie könnte Gott ihnen in SEINER Schönheit begegnen, wenn sie schon mit Pflanzen, Tieren und Menschen so umgehen? Sie würden auch IHN noch verschlingen und dadurch des Anblicks ihrer eigenen Schönheit für ewig verlustig gehen. Denn die eigene Schönheit lässt sich nur im Anblick eines anderen schauen. Darin liegt das Geheimnis unserer Ebenbildlichkeit. Hat Dostojewski das gemeint, wenn er sagte, die Welt werde durch Schönheit erlöst?

So schreibt Josua Boesch am 17. Juli 1985 meditierend in sein Tagebuch. Schönheit ist mystagogisch. Sie führt hin zum Geheimnis Gottes und ist Gestalt dessen, was die Theologie Gottes «Herrlichkeit» (griech. = doxa) nennt. In der ikonografischen Tradition des christlichen Ostens bewahrte sich das Wissen um diese heilsame Schönheit, während es im Westen spätestens in der Neuzeit weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Die reformierten Kirchen entfremden sich nach dem Bildersturm nicht nur von der geschauten Schönheit Gottes, sondern vom kontemplativen Schauen überhaupt. Die nüchterne Theologie des Wortes lässt wenig Raum für die mystische Theologie, die den katholischen Gläubigen überlassen wird. Diese pflegen reichlichen Umgang mit Andachtsbildern, die das beschauliche Leben fördern sollen und es auch tun. Nach einer letzten Blüte im Barock gerät jedoch auch hier die schöpferische Suche nach Gottes Schönheit ins Stocken. Die Theologien der Neuzeit haben die Schönheit von ihren beiden Schwestern Wahrheit und Gutheit getrennt und vertrieben: «(...) die gottdurchlichtete Welt wird Schein und Traum, Romantik, bald nur noch Musik, aber wo die Wolke verzieht, bleibt unverdaulich ein Gebild der Angst, die nackte Materie übrig (...)» (Hans Urs von Balthasar)¹

1 Hans Urs von Balthasar, Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik. Band 1: Schau der Gestalt. Einsiedeln 1988 (3. Aufl.), S. 17.